

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffstein und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. s. d. d., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Schwarrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. **Inserate** (in der Expedition anzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Politischer Theil.

Deutschland.

* **Berlin, 15. Nov.** [Die Kreuzzeitung] meint heute, es sei lächerlich zu glauben, Kaiser Napoleon werde von nun an die Entwicklung Europa's und Deutschlands ruhig ihren Gang gehen lassen. Da die Verbindung der Elbherzogthümer mit Preußen eine nicht geringere Veränderung der Machtverhältnisse in der Karte von Europa sein würde, als seiner Zeit die Erwerbung Schlesiens, so müsse man sich fragen, ob Preußen diese zweite Erwerbung um einen wesentlich geringeren Preis haben könne als jene erste. Es dürfte (fährt das Blatt fort), wenn das jetzige Provisorium endlich in ein Definitivum überginge, das bisherige Nebelbild der europäischen Politik doch plötzlich andere Umrisse annehmen, einen Charakter, welcher die sorlosen Annexions-Sanguiniker einigermaßen enttäuschen müßte. Man habe sich daher die Konsequenzen der Aufgabe klar zu machen. Deutlicher ausgebrüht, befragen diese Ausführungen: Die preussische Regierung kann die Herzogthümer nur haben, wenn sie auf Kosten Deutschlands, jedenfalls auf Kosten des Rechts, sich mit dem Despoten an der Seime abfindet.

[In der Dreihnottengeschichte] gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß die beiden großmächtlichen Regierungen sich über die Art und Weise, wie die Sache weiter zu betreiben sei, nicht einigen können. Die österreichische Regierung würde, wie es scheint, nur dann weiter mithalten, wenn die Sache durch den Bund ginge, wohingegen der preussischen Regierung dieser Weg sehr zuwider zu sein scheint. Unter solchen Umständen wird die ganze Angelegenheit wohl allmählich einschlafen.

[Aus den Herzogthümern] wird berichtet: Die „Edernförder Zeitung“ meldet: „Das Flaggen ist am 16. November, dem Proklamations-tage des Prinzen (Herzog darf bekanntlich nicht gesagt werden) Friedrich, bei Strafe polizeilich verboten.“

[Weitere Anklagen gegen den „Social-Demokrat“], beziehungsweise dessen verantwortlichen Redacteur werden wegen der Nummern 177 und 178 erhoben; darunter abermals eine wegen „Majestätsbeleidigung.“

[Adolph Diesterweg] hat ein offenes Schreiben erlassen, in dem er seinen Dank für die ihm bei Gelegenheit seines Geburtstages gewordenen Huldigungen ausspricht. Das sehr lehrwerthe Schreiben schließt also:

Ohne Volksebildung, ohne irge Menschenbildung, keine gedeihliche Entwicklung! Ohne freie entwickelnde Volksschule keine grundlegende Volksbildung! Volksebildung ist Volksebeziehung im weitesten Sinne des Wortes.

An diesen Grundfragen hält, hoffe ich, der deutsche

Lehrerstand, hält die „Schule der Zukunft“ unverbrüchlich fest.

Thun wir das Unrige!

bleiben wir vereint! — jeder für sich in innerer Entwicklung bis an seines Lebens Ende, demnächst als Lehrer und Erzieher in seinem Thun an seinen Zöglingen und Schülern, absonderlich in seiner Gestalt vor denselben — bewußt und unbewußt — als lebendiger Entwicklungsprozeß, endlich in genossenschaftlicher Theilnahme an der Entwicklung des Ganzen nach dem Maße seiner Kraft!

Ich denke, mein „Pädagogisches Jahrbuch“ und meine „Rheinischen Blätter“ im Sinne der angebotenen Grundzüge fortzusetzen, so lange Gott will.

Gruß und Dank!

Berlin, 8. November. Adolph Diesterweg.

[Aus Kassel] wird berichtet: Die „Kasseler Zeitung“ meldet amtlich, daß der unlängst als Vorstand des Ministeriums des Innern entlassene Staatsrath Kohde zum Finanzminister ernannt worden ist.

* **Wien, 13. Nov.** [Das kaiserliche Einberufungsschreiben], literae regales, wodurch die ungarischen Magnaten (Großadligen) aufgesordert werden, in dem zu eröffnenden Landtage ihren Sitz einzunehmen, besagt unter Anderm: daß der Kaiser den 10. December l. J. zu einem „in unserer königlichen Freistadt Pesth mit Gottes Gnade in eigener Person zu eröffnenden und zu leitenden allgemeinen Landtag“ bestimmt habe.

[Zur Anleihe] ist zu bemerken, daß nachdem noch vor wenigen Wochen die „General-Correspondenz“, die freundschaftlichen Beziehungen des Grafen Larisch zu dem ersten Bankhause der Welt“ als eine Garantie bezeichnet hatte, daß das Anlehen in einer den Interessen des Staates entsprechenden Weise zu Stande kommen werde, die Regierungskreise jetzt höchlichst darüber entrüstet sind, daß „das erste Bankhaus der Welt“ den Verkehr mit dem Grafen Larisch abgebrochen hat und von der Uebernahme des Anlehens nichts mehr wissen will. Die Officiösen geben denn auch bereits ihren Unmuth gegen das Haus Rothschild deutlich genug zu erkennen. — Die „Gen.-Corr.“ schreibt: „Das von mehreren hiesigen Blättern gebrachte Gerücht von einem bevorstehenden oder bereits erfolgten Eintritt des Herrn Barons Cseles in das Finanz-Ministerium können wir als vollkommen unbegründet bezeichnen.“

[Zur Erzielung von Ersparungen im Militär-Pensions-Etat] wurde die Einleitung getroffen, daß jene beim Kriegs-Ministerium erledigten Dienststellen, welche früher mit Civilbeamten besetzt waren, von nun an nur den bereits in den Pensionsstand übernommenen Offizieren verliehen werden dürfen, wels' letztere dann wieder die ihrer Charge angemessene Activitätszusage erhalten. Auch bei Monturs-Commissionen und anderen ähnlichen Branchen werden in Erledigung gekommene Dienstposten mit Offizieren aus dem Pensionsstande besetzt.

[Ein Mundschreiben] des Finanzministers Graf Larisch an die ihm untergebenen Organe verfolgt eine ähnliche Richtung wie das des Staatsministers. Graf Larisch dringt auf Vereinbarung der Geschäftsführung, auf Ersparnisse; in den einzelnen Aemtern soll den Amtsvorstehern ein erweiterter Wirkungskreis, respective größere Thätigkeit zur Pflicht gemacht werden.

[Der delitschische Herr Schulze.] Unter dieser Bezeichnung bringt die „Presse“ eine Notiz, die insofern überraschen kann, als sonst die Bourgeoisie durch ganz Europa einen gewissen Zusammenhalt an den Tag legte, der ihr verbietet, anerkannte Bourgeoisie „Größen“, auch wenn solche einem andern Lande angehören, herunterzuziehen, resp. zu entlarven. Die Notiz lautet: Der preussische Abgeordnete und Vorschußkassen-Vater Schulze, auch Bastiat-Schulze genannt, stellte in der letzten National-Vereins-Versammlung in Frankfurt bekanntlich die Behauptung auf, die deutschen Mittel- und Kleinstaaten säßten sich selbst zu Preußen hinzugezogen. Dafür begrüßt ihn die „Frankf. Latern“ mit folgendem Epigramm:

O, Herr Schulze! Delitschiss!

Zu dem Preßer zieh's die Klöß?

Nein, Herr Schulz', wir wissen's besser,

Zu den Klößen zieh's den Preßer.

— 14. Novbr. [Neuestes.] Die „Wiener Abendpost“ dementirt die Nachricht der heutigen Morgenblätter, daß die Verhandlungen über den Handelsvertrag mit England abgebrochen seien.

Ausland.

* **Paris, 13. Nov.** [Tagesbericht.] Die Kritik der kaiserlichen Prosjähre, wie sie bisher zu Tage getreten, hält sich selbst in den Spalten sonst unabhängiger Journale in den allerbescheidensten Grängen. Diese Haltung der Presse hat, abgesehen von den hiesigen Pressverhältnissen, überhaupt noch einen besonderen Grund. Man betrachtet nämlich in journalistischen Kreisen die vorgeschlagenen Maßnahmen des Briefes an Mac Mahon bereits als im Kriegs-Ministerium endgültig angenommen, ja, als schon in der Ausführung begriffen. — Der Kaiser von Japan hat laut Briefen aus Jeddo vom 10. September den Handel mit Seidenraupeneiern vollständig freigegeben. Der erste Gouverneur in Yokuhama, der den Fremden wenig Entgegenkommen zeigte, wurde von seinem Posten entfernt. — Die „France“ meldet, daß nach den neuesten Depeschen aus Südamerika zwischen Spanien und Chile der Krieg erklärt ist und das spanische Geschwader die chilenischen Häfen in Blockadezustand versetzt hat. — Heute um 11 Uhr wurde in der St. Clotilde-Kirche das feierliche Begräbniß des Hrn. Dupin gehalten. Die ganze officielle Welt wohnte demselben an. Der Kaiser war von dem Grafen Kiewerkerke vertreten. Zwei Bataillone Infanterie versahen den militairischen Dienst. Unter dem Volke

erregt dieser Todesfall selbstverständlich nicht die geringste Theilnahme. — Am 18. Dec. wird dahier ein großer Congress der französischen Weinbauer stattfinden. — Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz befinden sich seit gestern in Compiegne. — Es wird erneut behauptet, die Unterhandlungen zwischen Rom und Italien würden demnächst wieder aufgenommen werden.

London, 13. Nov. [Aus Amerika.] Der Dampfer „Hibernian“ hat Berichte aus Newyork bis zum 4. d. M. Abends in Londonderry abgegeben. Man versicherte, daß Seward in einer Antwortnote an Russell die Indemnitätsforderung aufrecht erhält. Der Präsident Johnson hat bestimmt, daß die Abschaffung der Slavery in Florida unerlässlich sei, bevor dieser Staat wieder in die Union zurückkehre. Die Regierung von Canada hat militärische Vorbereitungen gegen die Fenier getroffen. Viele Soldaten sind zu Toronto verhaftet worden, weil sie mit den Feniern sympathisirt haben. — Laut Berichten aus Mexiko hätten die Kaiserlichen zwei Siege (?) errufen.

*** Italien.** [Regierungserlaß.] Der König. Zur Lage.] Die italienische Regierung hat, wie der Abend-Moniteur mittheilt, den Civil- und Militär-Verwaltungen, welche in Folge des Abzuges der französischen Truppen mit den päpstlichen Behörden in Verührung kommen, Befehl gegeben, daß sie sich der strengsten Beobachtung der Pflichten, welche die neue Situation herbeiführt, zu befleißigen haben. Victor Emanuel hat in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. die Rückreise von Neapel nach Florenz angetreten. — Die Reise des Königs nach Neapel soll bei der gesammten Bevölkerung den besten Eindruck gemacht haben. Die Italiener haben der Cholera gegenüber durchgängig nicht durch übergroße Furchtlosigkeit gegläntzt und um so tiefer empfindet es daher die Masse der Bevölkerung, daß Victor Emanuel hiervon ein Ausnahmestück machte. Die Unità Cattolica, die sich durch den ähnlichen Act des Kaisers der Franzosen kürzlich zu einer bei ihr doppelt auffallenden Begeisterung für den zweifelhaften Allürten des Papstes hinreißen ließ, wird nun zugeben müssen, daß man einen Theil ihres Lobes auch auf den König von Italien überträgt. Die Vertagung der Parlaments-Eröffnung ist übrigens fast noch mehr als durch die Reise Victor

Emanuel's durch das langsame Fortschreiten der Herrichtung des Saales bedingt worden. Politische Motive sollen nicht vorliegen, namentlich nicht etwa eine Unschlüssigkeit wegen der Thronrede. Dieselbe ist so gut wie fertig, und man hört mit Bestimmtheit, daß nicht die leiseste Anspielung auf eine Abänderung der Parlaments-Beschlüsse in Bezug auf Rom darin vorkomme. — Crispi, Cipriani und einige andere Gesinnungsgenossen haben die Deputirten der Linken durch ein Circular eingeladen, ihre Hieherkunft zu beschleunigen, damit die Partei noch vor dem Beginn der Session ihre Taktik berathen könne. Zunächst wird die Linke sich über die Präsidentenwahl verständigen. Sie schlägt Mordino vor, wird aber allenfalls auch Rattazzi unterstützen. Ein Theil des Ministeriums, u. A. auch Herr Sella, möchte am liebsten Lanza mit dem Vorzuge der Kammer beauftragen sehen. Die Schwierigkeiten für das Cabinet nehmen indess eher ab als zu. Von den 200 neuen Deputirten haben etwa 160 ihre Plätze mehr oder weniger nach links bestellt. Ueberdies ist man im Schooße des Ministeriums selbst nicht einig. Sella verlangt eine Armee-reduction; Lamarmora aber, der Anfangs sich einer solchen nicht gerade abgeneigt zeigte, macht jetzt wieder Einwendungen.

*** Rußland.** [Die Moskauer Zeitung betreffend] schreibt man aus Riga, 12. d., der „National-Zeitung“:

In ihrem neuesten Rückblickartikel kündigt die „Mosk. Ztg.“ freilich in sehr verdeckter Weise, ihren Rückzug in Sachen der Befehdung der Ostseeprovinzen an. Sie sagt, daß die Zahl der mit der hiesigen Zeitung im Bunde stehenden Wähler größer geworden, St. Petersburg, Rigaer und Mitauer Korrespondenten in der „National-Zeitung“ und andern ausländischen Blättern, wozu jetzt noch ein gewisser Begor v. Sivers gekommen, hätten sich vereinigt, die „Mosk. Ztg.“ zu verleumden und ihre bekanntesten angeblich rechtslichen Absichten, die sie wiederholt anzuhält, anzuschwärzen, und schließlich wundert sie sich darüber, daß jene das Deutschthum in den Ostseeprovinzen verteidigenden Publizisten gegen sie, die konservativ, so viel Groll hätten, während sie zu gleicher Zeit sich zu der demokratischen Partei, die die vollständige Vernichtung der allein die Deutschen schützenden Privilegien bezweckt, sehr freundschaftlich verhielten. Ganz richtig bemerkt hierzu die „Rigaer Ztg.“: „Uns liegen die Parteien, welche die „Mosk. Ztg.“ meint, zu fern, um über den wahren, unter den Parteinaamen sich verbergenden Charakter derselben uns ein richtiges Bild machen zu können. Sie läßt diese demokratische Partei Rußlands sich am deutlichsten im „Invaliden“ ausge-

sprochen haben und wundert sich, daß jene Publizisten dieser Partei nicht feindsüchtig gegenüberstehen, sondern sich vielmehr, wie jüngst der St. Petersburg'sche Korrespondent der „National-Ztg.“ sehr günstig über die demokratische Partei, an deren Spitze ein Deutscher stände, aussprechen. . . . Wir wollen Reformen, sie nicht; wir halten die „Mosk. Ztg.“ für unsere gefährlichste Feindin und das thut mit uns gewiß auch der konservativste Wohlgestimmte in unsern Provinzen.“

— [Ueber die Deutschen in Rußland] schreibt man der „Rln. Ztg.“ aus Petersburg, 8. November:

Die feindsüchtige Stellung, welche einzelne Organe der russischen Presse gegen das Deutschthum angenommen, hat gewiß als die vorzüglichste Ursache dahin gewirkt, daß sich die Deutschen jetzt enger an einander schließen. Viele Unterstützungs-Bereitete hatten sich bereits unter den deutschen Gewerbetreibenden gebildet, als vor zwei und einem halben Jahre ein Institut ins Leben trat, das in seiner Fortentwicklung ein solider Mittelpunkt werden kann, um welchen sich die sozialen Interessen der hiesigen deutschen Gewerbetreibenden lagern müssen. Es ist dies das Gesellenhaus „zur Palme.“ Dasselbe hat den Zweck, den aus dem Auslande ankommenden Gesellen augenblicklich ein sicheres und unabhängiges Unterkommen zu verschaffen, für die weitere Unterbringung derselben zu sorgen, dann aber auch den Mitgliedern Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung und zu unabhängiger Unterhaltung zu gewähren. Mitglieder können Gesellen, Gewerbetreibende und auch Personen anderer Stände gegen ein Eintrittsgeld von 1 Rubel und einer monatlichen Zahlung von einem halben Rubel werden. Der Verkauf des Brauntweins ist statutenmäßig untersagt, dafür wird dem Bier-Consum keine Beschränkung auferlegt. Jeden Sonntag wird ein Vortrag über geschichtliche, volkswirtschaftliche, auf das Vereinsleben bezügliche Gegenstände, überhaupt über Themata von allgemeinerem Interesse, die zur geistigen Thätigkeit anregen können, von irgend einem der hier so zahlreich vertretenen deutschen Männer der Wissenschaft gehalten. Dann folgen Vorträge durch Gesang und Declamation, zuweilen auch durch Aufführung kleiner Stücke, wobei bereits sich einzelne ganz allerliebste Talente unter den Gesellen selbst herausgestellt haben. Für den Geist, der in der Gesellschaft herrscht, ist der Umstand charakteristisch, daß während des 21-jährigen Bestehens derselben noch kein Fall vorgekommen ist, daß ein Mitglied wegen ungebührlichen Betragens hat ausgeschlossen werden müssen. Wenn wir dabei täglich an Menschen vorübergehen, welche in halber Bewußtlosigkeit auf der Straße umherlumpeln, oder auch in ganzer Bewußtlosigkeit regungslos daliegen; wenn wir täglich in den russischen Zeitungen von Unglücks- oder Todesfällen in Folge der überhandnehmenden Trunksucht lesen, so muß das Gesellenhaus „zur Palme“ wirklich als eine palmenbeschattete Oase in

Fenilleton.

Aus

Lucinde oder Kapital und Arbeit.

Roman in 4 Bänden von J. B. v. Schweiger.

Band II, Kapitel 24.

Volksmännerpolitik.

(Fortsetzung.)

Meine Herren! Verhehlen Sie sich Eines nicht: der Socialismus ist eine gefährliche Sache. Wenn er in den Köpfen der Arbeiter noch mehr um sich greift, wird man den berechtigten Einfluß der intelligenten und besitzenden Mittelklasse, welche doch allein zur Lenkung des modernen Staates berufen ist, zu brechen, wird man den Schwerpunkt des Staates in die arbeitenden, statt in die besitzenden Classen zu legen suchen. Ein solches Unglück aber, meine Herren, muß um jeden Preis verhütet werden; daher auch müssen wir den Socialismus um jeden Preis vernichten. Es ist wahr, meine Herren, die jetzt unter den Arbeitern verbreitete Lehre, welche darauf hinausläuft, daß der Staat den Arbeitern die Vertreibung selbständiger Productivassocationen ermöglichen soll, klappt in gewissem Sinne an das Bestehende an. Allein gerade darum ist sie sehr gefährlich und muß daher durchaus mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Aber Sie fragen wie?

Meine Herren! Die Antwort liegt nahe: sehen Sie auf die Ereignisse in Frankreich im Jahre 1848, blicken Sie auf die glorreichen Volksmänner der französischen Februarrevolution und Sie haben die Antwort! Von ihnen ist uns der Weg, den wir zu betreten haben, vorgezeichnet. Und wir — wir sollten uns schämen, den bewährten Weg, den jene

unvergeßlichen Volksmänner uns gezeigt, mit sicherm, festem Schritte zu betreten?

Der gelehrte Doctor hatte geendet und unzweideutige Rufe eines begeisterten Beifalls wurden laut.

Vorzüglich! Ausgezeichnet! Außertrefflich! rief Hinger.

Bewundernswert! murmelte auch der treffliche Fisch und der große Bah sah mit freudestrahlendem Angesicht da.

Der General sah verwundert um sich.

Auf einmal begann der Arbeiter Lorenz Dahlen: Wenn ich den Vortrag des Herrn Dr. Lang recht verstanden habe, so ging die Sache im Jahre 1848 in Frankreich und geht auch jetzt darauf hinaus, die Arbeiter zu betrügen.

Allgemeines Schweigen trat ein, während dessen unwillige Blicke auf dem Arbeiter ruhten. Nach einer Pause begann der Präsident:

Mein lieber Dahlen! Hören Sie ein ernstes Wort. Wir haben Sie in die Regierung berufen — ganz gut! aber ich bitte Sie dringend, nicht durch Fragen oder lange Reden über Dinge, die außerhalb Ihres Fassungskreises liegen, die Versammlung zu ermüden oder aufzuhalten. Würden Sie dieser meiner Bitte nicht nachkommen, so müßten wir weiter sehen, was zu thun wäre. Doch ich hoffe, Sie werden die Ehre, in der höchsten Regierungsbehörde zu sitzen, zu würdigen wissen. Bon jetzt an — vergessen Sie dies nicht — sind Sie ein gemachter Mann im Staate, dafür lassen Sie mich sorgen. Sie kennen mich, mein lieber Dahlen, und werden mit mir zufrieden sein.

Der Präsident hatte geendet, der Arbeiter schwieg nachdenklich still und der General schrieb in sein Notizbuch.

Auf einmal sagte der letztere:

Ich muß dem Herrn Lorenz Dahlen beistimmen; auch mir scheint jene vielbewunderte Taktik auf einen Verrug gegen die Arbeiter hinauszuweisen. Ueberdies bin ich der Ansicht, daß, da dieser Herr Mitglied des Collegiums ist, er ganz dasselbe Recht haben muß wie jeder Andre.

Gestatten Excellenz, — begann eifrig der gelehrte

Doctor Lang, — daß ich die Sache unter den richtigen Gesichtspunkt bringe.

Es ist klar, daß eine siegreiche Revolution die Gemüther bis in die tiefsten Schichten der Gesellschaft hinab anregt und daß in Folge hiervon verkehrte und verrückte, aber zugleich höchst gefährliche Begriffe in den unteren Ständen des Volkes Platz greifen. Es ist daher die erste Pflicht einer provisorischen Regierung, die sozialen Einwirkungen einer siegreichen Revolution so schnell wie möglich wieder auszuwischen. Denn nur wenn die Fundamente der hergebrachten gesellschaftlichen Ordnung unerschüttert bleiben, ist der wahre Fortschritt, die maßvolle Entwicklung der staatlichen Verhältnisse möglich.

Vortrefflich! bemerkte der Professor.

Nun ist aber klar, meine Herren — fuhr der Redner fort —, daß das so überaus wichtige materielle Wohl der unteren Classen zunächst abhängig von dem Wohlstande in den höheren und mittleren Schichten der Gesellschaft. Wenn die besitzenden Massen dies nicht einsehen, sondern trotz des unigen Zusammenhangs der Elemente im Staatsorganismus durchaus selbstständig sein wollen, so ist dies gerade so einseitig, wie wenn sich der Fuß gegen den Wagen revoltiren wollte. Da solche Dinge absolut unsatzhaft sind, so ist man, sobald die Arbeiter sich dieser Ideen in den Kopf gesetzt haben und sie zu verwirklichen Miene machen, genöthigt, sie in den Straßen der Städte zusammenzuschicken, wie im Juni 1848 in Frankreich, woselbst man sie in Paris mit Recht zu Tausenden zusammengeschossen hat. Allein wir, meine Herren, die wir Volksmänner, die wir Vertreter des Fortschritts und Binger der Humanität sind — wir müssen Alles anstreben, um solche Gräueln zu verhindern, wir müssen vorbeugen, wir müssen den Arbeiterstand noch rechtzeitig aus seiner gefährlichen Verblendung herauszureißen suchen. Dies aber, meine Herren, können wir, da derselbe jetzt aufgeregter, auf die öffentlichen Dinge aufmerksam ist und die Gewalt in Händen hat, nicht anders als dadurch, daß wir ihm scheinbar nachgeben, daß wir, indem